

Gesicht mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
 Prämumerationspreis:
 in Loco:
 Ganzjährig 10 fl. — fr.
 Halbjährig 5 „ — „
 Vierteljährig 2 „ 50 „
 Monatlich „ 85 „
 Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 5 fr.
 Mit Postverendung
 im Inland:
 Ganzjährig 7 fl. — fr.
 Vierteljährig 3 „ 50 „
 im Ausland:
 Ganzjährig 9 fl. — fr.
 Vierteljährig 4 „ 50 „
 Für die Redaction verantwortlich:
 Adolf Reissenberger.
 Manuscripte werden nicht zurück-
 gegeben; unfrancirte Briefe nicht
 angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscribenten
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasen- stein & Vogler, A. V. Gold- berg; in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallak, J. Danneberg, in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Darbe & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einseitigen Germondzeile kostet beim ein- maligen Einsetzen 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. & 8. B., ercl. der Stempel- gebühr à 80 fr.

Billal-Abonnements-Bureau: In Medias bei J. Hadrioh's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählar bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Lissabon bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibirien bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnodar bei Herrn Heintzhold, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 194. **Hermannstadt, Dienstag den 21. August 1888.** 104. Jahrgang.

Unterrichtsminister und Fürstprimas.

Budapest, 18. August.
 Vor Kurzem ging durch die Wiener Blätter die Nachricht, es sei in Ungarn der „Kulturkampf“ ausgebrochen oder in Sicht. Dieser Auffassung gegenüber betonten die Budapest Blätter, daß das Verhältnis des Staates zur Kirche in Ungarn ein derartig günstiges sei, daß etwa vorkommende Differenzen zwischen staatlichen und kirchlichen Organen nicht zu einer Trübung der Beziehungen zwischen der Staatsmacht und der Kirche führen könnten.

Das Substrat zur Ausführung dieser Anschauungen gab ein Ereignis, welches sich im Städtchen Tyrnau (Nagyszombat) zutrug. Es besteht dort eine, unter dem Fürstprimas stehende katholisch-con- fessionelle Lehrer-Präparandie. Bei Gelegenheit der diesjährigen Schul- prüfungen war über Auftrag des Herrn Unterrichtsministers der Graner Schulinspector zur Ausübung des staatlichen Obergewaltrechtes in dieser Lehrer-Präparandie erschienen und beabsichtigte im Sinne seiner In- structionen sich in der Weise bei der Prüfung der Zöglinge der Anstalt zu beteiligen, daß er an dieselben Fragen richtete, auf die Classification Einfluß nehme und die Befähigungszeugnisse unterfertige.

Der Director der Anstalt war der Meinung, daß diese Art der Ausübung des staatlichen Obergewaltrechtes die der kirchlichen Anstalt zukommende Autonomie verletze und legte hiergegen Verwahrung ein. Der Schulinspector jedoch beharrte auf seiner Forderung und so ergab sich die Notwendigkeit, daß sowohl das kirchliche, wie das staatliche Organ bei ihren Commitenten um nähere Instruktionen eintritten. In den nunmehr erhaltenen Instruktionen zeigte sich, daß die Auffassung der Consequenzen des staatlichen Obergewaltrechtes in Budapest von der in Gran abweicht. Se. Eminenz der Cardinal-Fürstprimas Simor gab im Wesen dem Director seiner Anstalt Recht, während Se. Excellenz der Cultus- und Unterrichtsminister Tréfort die von seinem Schul- inspector erhobenen Forderungen billigte und denselben anwies, bei diesen Forderungen zu beharren und ihnen Geltung zu verschaffen, was denn auch nach einem mehrfachen Notenwechsel selbstverständlich geschah.

Nun erachtete es aber Se. Excellenz der Herr Unterrichtsminister für nöthig, Se. Eminenz den Herrn Fürst-Primas, als der competenten kirchlichen Oberbehörde von dem Geschehenen officiell Kenntniss zu geben und dabei gleichzeitig die Anforderung zu stellen, es möge dem Director der Tyrnauer Lehrer-Präparandie für sein Verhalten eine Rüge erteilt werden. Ja, das ministerielle Rescript ging so weit, Se. Eminenz von dem Entschlusse des Ministers zu unterrichten, daß — falls sich der Director dieser Präparandie noch einmal mit den Vorschriften der com- petenten staatlichen Behörde in einen so schroffen Gegensatz stellen würde, wie vorliegenden Falls — der Minister, der diesen Director über Vorschlag des Fürstprimas selbst ernannt hat, genöthigt wäre, denselben seiner Stelle zu entziehen.

Dieses energische ministerielle Rescript wurde selbstverständlich in der hauptstädtischen Presse lebhaft besprochen und das Vorgehen des Ministers fast ausnahmslos gebilligt. Der „Magyar Allam“ dagegen,

das leitende Organ der Clericalen, wies in seiner ausführlichen Be- sprechung auf die schwache Seite des ministeriellen Rescriptes hin, daß dasselbe nämlich kein Gesetzes-Citat enthalte. Heute bringen nun hiesige oppositionelle Blätter den Wortlaut jenes Antwortschreibens, das vom Fürstprimas an den Unterrichtsminister gerichtet wurde und heute, am Geburtsstage Sr. Majestät, im Unterrichtsministerium einlangte. Dasselbe ist ein sehr umfangreiches Schriftstück und culminirt im Ver- such, den Nachweis zu erbringen, daß die Anforderung der Unter- fertigung der Befähigungs-Zeugnisse der Tyrnauer Lehrer-Präparandie weder in den Gesetzen, noch in den derzeit bestehenden Ministerialverordnungen begründet sei. Im Wesen gibt demnach Se. Eminenz dem Director der Tyrnauer Lehrer-Präparandie Recht und damit wird nunmehr die Angelegenheit ihres localen und persönlichen Charakters entleidet und zu einer „Affaire“ aufgebaut, welche eine principielle Bedeutung hat und das Interesse des ganzen Landes berührt.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, in dieser Frage Stellung zu nehmen. Aber wir können es uns doch nicht versagen, darauf zu ver- weisen, daß — wenn auch thatsächlich kein Gesetz und keine geschriebene Verordnung bestehen sollte, welche dem Anspruch des Unterrichtsministers als Grundlage dient, dagegen, wie das ministerielle Rescript ausführt, in dieser Beziehung es eine constante Praxis gibt — der Unterrichts- minister sich vollkommen im Rechte befand, wenn er die Vorlage der Befähigungszeugnisse zur Unterfertigung durch den Schulinspector forderte und daß demnach in der Sache selbst ein Anlaß dafür nicht gegeben ist, daß der zwischen dem liberalen Unterrichtsminister und dem im Rufe der Bigotterie stehenden Primas von Ungarn seit lange bestehende latente Conflict zu einer acuten Dis- ferenz sich verdrähte, denn in Ungarn hat die Praxis Ge- setzeskraft. Aber andererseits müssen wir doch auch betonen, daß — immer vorausgesetzt den Fall, daß thatsächlich das Vorgehen des Schulinspectors nicht in seinem ganzen Umfange aus bereits in Kraft bestehenden positiven Normen beruht — es wohl im Interesse der Er- haltung des Friedens zwischen dem Staate und der katholischen Kirche gelegen gewesen wäre, wenn der Unterrichtsminister vor Hinausgabe seiner neuerlichen Instruktionen an den Schulinspector eine Klärung der aufgetretenen Differenzen beim Fürstprimas erstrebt hätte. Es mag dies wohl mit dem Princip, daß sämtliche kirchlichen Behörden der Obergewalt des Staates unterstehen, daß der Staat souverän zu dis- poniren hat, sich nicht ganz vertragen, aber einem Kirchenfürsten von der Bedeutung des Primas von Ungarn gegenüber würde vielleicht ein theil- weises Aufgeben des Principes das Klügere gewesen. Denn bei einem Conflict zwischen Staat und Kirche leiden beide Theile.

Nun wie immer, so viel steht fest, daß der Staat nicht den Kürzeren ziehen darf und daß die in der Antwort des Primas enthaltene Zusicherung, daß — falls thatsächlich der Vertreter des Ministers beleidigt worden sein sollte, demselben Genugthuung gegeben werden sollte, — nicht als Durchführung des oberwähnten ministeriellen Rescriptes an- gesehen werden kann.

In irgend einer Form wird demnach von Seite des Unterrichts- ministers für Remedur gesorgt werden. Aber wir fürchten, daß es der Regierung nicht erspart bleiben wird, die Wahrheit des alten Sages an sich zu erfahren, daß die hartnäckigste und ausdauerndste Oppo- sition die kirchliche ist. ABC.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 20. August.
 Wir haben wiederholt Veranlassung genommen, auf die wieder stärker hervortretende panslavistische Strömung in Rußland aufmerksam zu machen, und konnten angefaßt der allseitig zur Schau getragenen Friedensabsichten die Bemerkung nicht unterdrücken, daß mancherlei Vorgänge eben nicht geeignet sind, die Ueberzeugung zu be- festigen, daß auch an der Rewa die gleichen friedlichen Absichten gehegt werden. Wie berechtigt diese Bemerkungen waren, erweist man daraus, daß man sich auch in Berlin ungeachtet der in Petersburg ausgetauschten freundschaftlichen Versicherungen veranlaßt sieht, den Herren an der Rewa genauer auf die Finger zu sehen. Die Aeußerungen der „Nord- deutschen Allgemeinen Zeitung“ über die Bemerkungen des „Nord“, betreffend die Massauah-Angelegenheit und über die deutsch-dänischen Beziehungen stießen in einem solchen Contraste zu den Stimmen, die von Berlin aus seit der Peterhofer Entree laut geworden, daß es schwer hält, anzunehmen, man habe es eben nur mit einer Journalpolitik zu thun. Man wird kaum selbsten, wenn man annimmt, daß die Bemerkungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ auch noch an eine andere Adresse, als an jene der Redaction des „Nord“ gerichtet seien. Eine zwischen Deutschland und Dänemark wegen Schleswig-Holstein schwobende Frage steht allerdings nicht auf der Tagesordnung, und ebensowenig wird irgend Jemand sich beunruhigt fühlen, weil Rußland in der Massauah-Angelegenheit an der Seite Frankreichs eine den Centralmächten geneigtere Haltung annimmt. Allein symptomatisch bleibt es doch, daß man Rußland einerseits Frankreich unterliegen und sich andererseits mit der Eventualität eines deutsch-französischen Krieges befassen sieht. Man hat also Grund genug, die Nachwirkungen des Besuchs des deutschen Kaisers am russischen Hofe, mit dem deutsch-russischen das Aeußerste an Entgegenkommen geleistet worden, zum Mindesten nicht zu unterschätzen.

Grav Monts wurde definitiv zum Marinechef ernannt. — Die Kaiserin Friedrich macht Anfangs September einen vierwöchentlichen Ausflug nach Schottland und wird den Winter in Berlin zubringen und im Februar zu San Remo in der Villa Jorio Aufenthalt nehmen. — Wennigen wird im Einvernehmen mit Bismarck für das Abge- ordnetenhaus candidiren. — Die Berliner Börse verlor heute wegen der Polentik der officiellen Organe mit Rußland bezüglich der Schleswig'schen Frage und wegen der Ankündigung, daß an einen Handelsvertrag mit Rußland nicht gedacht wird.

Ein Erlass des Kaisers Wilhelm spricht den Dank des Kaisers der Flottenflotte insbesondere auch dafür aus, daß bei der Zusammen- gehörigkeit von zehn Schiffen zu der fünf dreiwöchentlichen Fahrt nach Rußland, Schweden und Dänemark keinerlei Zwischenfälle eingetreten sind und spricht das Vertrauen aus, daß die Schiffe, welche einen Theil der Uebungsperiode unter den Augen des Kaisers mit gutem Erfolge absolviert, auch allen ferneren Aufgaben zur Zufriedenheit des Kaisers entsprechen werden.

Cardinal Lavignerie hielt am 15. d. in Brüssel in der Kathedrale eine Rede, in der er ein ergreifendes Gemälde von dem Schrecken einer des Sclavenhandels entwarf. Er befürwortete die Bildung einer Stundenlang waren sie so im Bodenthale vorgedrungen; die wildesten und romantischsten Felsenescenerien hatten sie hinter sich ge- lassen, an den mächtigen Gewitterklippen waren sie längst vorüber; jetzt schauten sie von einer Anhöhe bereits hinab auf Trezeburg. Tief atmend in wortloser Bewegung stand der hohe Mann jetzt vor dem jungen Mädchen, das unter seinem innigen Blicke erglänzte und die Wimpern senken mußte. Wie ein Zaubersinn lang es auf beiden. Als aber Lily mehr länger an sich: „Lily, ich beschwöre Sie, gehen Sie nicht weiter, ehe Sie mich gehört, ehe Sie mein Urtheil gesprochen haben!“ rief er leidenschaftlich. „Der Zufall verrieth mir heute ein Geheimniß, nach dessen Klärung Ihre Grausamkeit mich vielleicht ein ganzes Leben lang hätte forschern lassen. Er verrieth mir, daß Ilse Treuenfels, die sehnsüchtig Geseuchte, mir so nahe sei.“

„D Gott!“ hauchte Lily und ward bleich wie Marmor; sie wollte und griff todtend nach einer Stütze.

Er legte den Arm fest um ihre schlante Gestalt und sprach mit bebender Stimme: „Wie glücklich mich diese Entdeckung machte, vermag ich nicht zu schildern. Denn lange, ehe Ilse Treuenfels mich durch ihre geist- und gemüthvolle Dichtung so mächtig und unwiderstehlich fesselte, kämpfte ich gegen eine stets von Neuem aufflammende Liebe zu Lily von Arendal, gegen eine Liebe, die ich tödten wollte, weil ich sie unerwidert glaubte. Am heutigen Tage aber,“ fuhr er leuchtenden Auges fort, „ging mir ein Hoffnungsstern auf. Lily, liebe Lily, von Deinen Lippen möchte ich das Geheimniß hören. Sage, o sage mir, liebst Du mich?“ Er bog sich zu ihr nieder und sah ihr tief und forschend in die Augen.

Sie barg das blonde Köpfchen an seiner Brust und flüsterte: „Du weißt ja, daß ich Dich liebe.“
 Stürmisch küßte er den Mund, welcher diese Worte sprach. So war denn alles Sehnen geendet, aller Zweifel gelöst, die Gewißheit der Gegenliebe erfüllte beide mit Entzücken. Nach einer langen seligen Pause sagte Otto: „Und nun verrathe mir, mein Lieb, wie war es Dir möglich, mir, nachdem ich Dein Tagebuch gefunden, wie durch Zauberei

Feuilleton.

Ihr erster Roman.

Novelle von Antonie Haupt.
 (Schluß.)

Welchen Reichtum an Geist und Gemüth hatte er schon damals in Lily erkannt, in ihr, die jeglichen äußeren Prunk verschmähte, womit andere Frauen sich umgeben, um sich anziehend zu machen, die die ihm dennoch aber glänzend über alle Andern hervorleuchtete!
 Jetzt verstand er sich selbst, jetzt begriff er, weshalb ihr schelbar so gleichgültiges Verhalten ihn stets so tief verletzte, ihm so wehe gethan hatte. Um so glückseliger war nun der Gedanke, von dem eben, hochbegabten Mädchen geliebt zu sein. Mit ganzer Seligkeit gab er sich der zudersichtlichen Hoffnung hin. Mit einem Ungestüm, das ihm selbst tödlich und kindlich erschien, sehnte er sich nun nach ihr, und es ergriß ihn der leidenschaftliche Wunsch, ihr sogleich rückhaltlos sein Herz zu ent- decken. Während sein Freund wie die anderen Gäste der Hoftruppe mit untadelhaftem Appetit den Genüssen der Tafel huldigte, wanderte Saarftein erregt auf der Plattform vor dem Hause hin und her. Sonnenbeglänzt in blauen Duft breitete sich die weite Ebene vor seinem Blicke aus, und am Fuß des Berges lag das Städtchen Thale mit seinen Häusern und hohen Schornsteinen. Des Freiherrn Auge haßte unverwandt mit dem Ausdruck der Innigkeit auf dem Hause, das den Gegenstand seiner Wünsche und seiner Sehnsucht in sich schloß. Das Hotel Zehnpfund, welches ihm bisher wenig Interesse eingegeben, war ihm mit einemmale theuer ge- worden.

Endlich, endlich nahte die Stunde, welche zu dem gemeinsamen Ausflug festgesetzt war; mit beflügelten Schritten ging es hinab in's Thal. Die Damen standen bereits zum Ausgehen gerüstet in der Veranda. Frau von Elz grüßte und winkte schon lebhaft aus der Ferne. Doch weder der

schwächende Blick ihrer dunklen Augen, noch ihr liebendwürdigstes Lächeln, vermochte heute die Aufmerksamkeit zu fesseln. Sein Auge ruhte wie gebannt auf Lily. Eine liebliche Röthe lag auf deren Wangen, während ihr schönes blaues Auge in ungewöhnlichem Feuer strahlte. Ihre innere Erregung, ihre Bewirrung bei seinem Anblicke verlieh ihr einen unsag- baren Reiz, der Otto mit Entzücken erfüllte.

Offenlich haben Sie Ihrer menschenfeindlichen Laune für heute den Abschied gegeben,“ mit diesen Worten währte sich Frau von Elz ihm schmeichelnd, um ihn für den Spaziergang vollständig in Beschlag zu nehmen.

Mit großer Gewandtheit wußte jedoch der junge Doctor ihren Plan zu vereiteln, indem er unterzog sich ihr als Ritter und Geleits- mann auf dem Wege anbot und dann in scherzhaftem Eifer mit ihr eilig vorausstürmte.

Saarftein, der nun selbstverständlich mit Fräulein von Arendal in geringer Entfernung folgte, ließ dem Paare den Vorsprung, den es ge- wonnen. Doch eigenthümlich — kaum war er mit Lily allein, so überkam die Befangenheit ihn selber, so daß er kein Wort der Anrede zu finden wußte. Das junge Mädchen machte es ihm nicht leicht, seine Verlegenheit zu überwinden; zurückhaltend, ernst und schweigsam ging sie an seiner Seite durch die Waldespracht. Noch gestern hätte er solche Haltung bei ihr als Gleichgültigkeit gedeutet, heute, heute wußte er, daß es Befangenheit war. Was mochte Lily, nachdem sie heute Morgen seinen Brief gelesen, der, wie sie glaubte, an ein anderes geträumtes Wesen gerichtet war, jetzt in seiner Gegenwart empfinden! — Er wollte zu ihr sprechen, doch die Rehle war ihm wie zugeschnürt. Lily war es, welche zuerst den Dank Schwagens brach. Sie machte ihn auf die Erhabenheit der umgebenden Natur aufmerksam, zog ihn dadurch aus seinem träumerischen Zustande und verlockte ihn in eine Unterhaltung, die ihn zu anderer Zeit lebhaft angeregt hätte, da sie die Merkwürdigkeiten, welche er auf seinen Reisen gesehen, betraf. Heute aber antwortete er zerstreut und unzusammenhängend, während seine Gedanken sich unruhig mit einer ganz andern Angelegenheit beschäftigten.

ausschließlich aus Belgiern bestehenden Miliz von etwa hundert Mann, welche sich am Tanganjika-See festsetzen soll, um den Sklavenhändlern den Weg zu versperren, und gedachte mit lebhafter Anerkennung der civilisatorischen Thätigkeit des Königs der Belgier. Cardinal Lavergne wird ein Comité bilden, welches Beitritts-Erklärungen entgegennimmt. Die Kosten des Unternehmens werden auf eine Million Francs geschätzt.

Wie viel Rüsse wurden bei der Entree des Czaren mit dem Kaiser Wilhelm in Petersburg gewechselt? Nach der geringsten Annahme ein halbes Duzend. Die Freundschaftsver Versicherungen und Händedrücke, welche dabei vorkamen, gehen schon über die Hunderte. Nun kommt der „Nord“ — mit dessen Leitung nach der „Norddeutschen Allg. Ztg.“ einer der höchsten Beamten des russischen auswärtigen Ministeriums beschäftigt ist — und meldet mit echt „russischer Naivität“, die Ausführung des Artikels V des Prager Friedens könne nur eine Versöhnung Dänemarks mit Deutschland herbeiführen, im Uebrigen habe aber die Reise des Kaisers Wilhelm nach Kopenhagen „die Schleswig-holstein'sche Frage wieder in den Vordergrund gedrängt und dem nationalen Bewusstsein zwischen Deutschland und Dänemark neues Leben verliehen“. Man merke wohl auf den vollen Sinn dieses Freundeswortes des „Nord“. Wir unsererseits hätten natürlich nichts gegen die Ausführung des Artikels V des Prager Friedens, nämlich gegen die Inscenierung eines Plebiszits in Nordschleswig einzumenden. Allein der Grund, welcher unseren Monarchen bewog, auf den Artikel V Verzicht zu leisten, bestand nicht bloß darin, weil das von Napoleon III. in den Prager Vertrag hineingebrachte Plebiszit mit den Principien unserer Monarchie nicht ganz im Einklang sich befindet. Die Beseitigung des Artikels V erfolgte vielmehr als eine Gegenleistung für die Dienste, welche uns Deutschland bei der Erreichung des europäischen Mandates zur Occupation Bosniens und der Herzegowina geleistet hat. Der Artikel V steht also im Zusammenhang mit der orientalischen Frage, speciell mit Bosnien und der Herzegowina — und jetzt wird man begreifen, warum der „Nord“ ein so lebhaftes Interesse zeigt, ein Band zu zerreissen, welches Oesterreich-Ungarn mit Deutschland und dem Orient verknüpft.

Auch bezüglich der Haltung des nordischen Colosses in der Massauah-Frage lassen die russischen Blätter keinen Zweifel aufkommen. Sie sagen ganz offen, daß der Protest Frankreichs betreff Massauah die gleiche Berechtigung habe wie die Verwerfung der Occupation Bosniens und der Herzegowina seitens Rußlands. Die Lust der Türkei, an dem Spectakel gegen Massauah theilzunehmen, kann Niemanden überraschen. Die Türkei hat einige Aehnlichkeit mit einem alten General, der kein eigentliches Commando mehr führt, dafür aber den höchsten Werth auf die unzähligen Orden legt, welche seine Brust ausschmücken. So ein abgetakelter Hauptgenie läßt sich lieber ein Bein, als eine vergilbte Decoration vom Leibe reißen. Die Türkei geräth daher gleich in hügigen Jörn, wenn man ihr einen Titel in partibus infidelium rauben will — wie ihr längst von den Russen angekündigt, aber bisher als Seeschlange behandeltes und nun endlich zu Tage getretenes Hundschreiben an die Mächte beweist. Man muß übrigens gesehen, daß der Protest Frankreichs gegen die Capitulation in Massauah nicht so in der Luft schwebt, als man annahm, da Rußland, die Türkei und Griechenland mehr oder weniger an demselben theilnehmen. Selbstverständlich soll der Protest wegen der Capitulation nur die Brücke zur vollen Befreiung des Besetzten der Italiener in Massauah bilden.

Die Lords und die „Schweißtreiber“.

London, im August.

Homo homini lupus — die Menschen gleichen Neutbüßern unter einander! Dies alte brutale Sprichwort ist das Leitmotiv aller Artikel, Lieder und Reden, welche durch die Erhebungen jener Commission zu Tage gefördert sind, die während zweier Sessionen sich im Auftrage des Hauses der Lords mit dem sogenannten „sweating system“ beschäftigt hat.

Beide Theile sind gehört, Kläger und Angeklagte, Arbeiter und Arbeitgeber, unter letzteren auch solche, welche durch Weitergabe ihrer Aufträge an Arbeitsvermittler die Löhnung für die arbeitenden Hände, männliche und weibliche, bei überdies unheimlich langer Arbeitszeit, auf eine Ziffer hinabgedrückt haben, die zu niedrig zum Leben und zu hoch zum Streben scheint. Dabei wurde auch jede gesundheitliche Fürsorge von dem Arbeitsvermittler, dem „Schweißtreiber“ mitunter in gewissenloser Weise verabsäumt. Man hat bis jetzt nur einzelne Fälle herausgegriffen und doch grauenhafte Entdeckungen gemacht — wie muß erst das Ergebnis der Nachforschungen in dem ärmsten, stilleschreienden Abschnitt der Millionenstadt ausfallen, wo, wie die Rede geht, „die eine Hälfte nicht weiß, wie die andere lebt.“ Tischler, Schneider, Näherinnen, Schuhmacher wurden — es gab dabei dramatische Szenen — mit den großen Arbeitgebern ihrer Gewerbe, auch mit solchen, welche die Ausführung von Lieferungscontracten für die Regierung zu vergeben hatten, confrontirt. Tag für Tag bringen Meetings und „Eingekandts“ in den Blättern neue schmerzliche Details, und das Haus der Lords hat allgemeine Befriedigung durch seinen soeben erfolgten Beschluß erregt, diese „schlechte und rechte Inquisition“, wie man die Enquete zu nennen beginnt, nicht nur in London fortsetzen zu lassen, sondern auch in anderen großen Emporien sowohl, wie in diesen und jenen Dorfschaften vorzunehmen. Man hat nämlich in Erfahrung gebracht, daß auch in ländlichen Häften

zu entschlipfen und mich auch später so ganz in der Finsterniß zu lassen? Hatteft Du Frau von Elz zu einem Bändniß gegen mich gewonnen? Kannte sie den Inhalt des Tagebuches, wußte sie von Deiner Neigung zu mir?“

Eily lachte. „Frau von Elz wußte nur, daß ich Deiner in meinen Memoiren schmeichelt erwidert; sie begriff recht wohl, wie peinlich es mir sein mußte, das Buch, nachdem Du vielleicht darin gelesen, aus Deiner Hand in Empfang zu nehmen. Sie ließ sich daher sehr leicht von mir zu Flucht von Broden überreden, ebenso verrieth sie mich nicht, als Du sie selber im Verdacht der Auctorschaft hatteft.“

„Düses Kind, und Du hörtest mäuschenstill und schadenstroh dem Gespräch zu.“

„Nicht schadenstroh, Otto; nein, in großer Angst, Du möchtest die Wahrheit erfahren, die Wahrheit, die, wie ich glaubte, Dir schrecklich sein mußte.“

Er antwortete nur dadurch, daß er sie auf's neue innig an sein Herz zog.

„Wußte Frau von Elz von Deiner Verwandtschaft mit Ilse Treuenfels, als sie ihr Urtheil über schriftstellernde Frauen sprach?“ fragte er nach einer Weile.

„Wahre! Sie wird auch nie etwas davon erfahren. Ilse Treuenfels wird halb verschollen sein; denn wie nur die Liebe zu Dir mich zur Dichterin machte, so zwingt mich meine heiße innige Liebe zu Dir, die Feder wohl für immer aus der Hand zu legen. Vor allem soll es meine Lebensaufgabe sein, Dich, theurer Mann, glücklich zu machen, Deinem Heim die treue sorgende Hausfrau zu sein und mich meines neuen Wirkungskreises würdig zu zeigen. Ich weiß recht wohl, daß sich mir in meinem Verufe als Schloßherrin auf Soorstein ein unbekanntes Gebiet der Thätigkeit öffnet, daß mir so große Pflichten entgegenreten, daß ich meine besten Kräfte einsetzen muß, um Dir eine treu mithelfende sorgende Gefährtin zu werden. Ilse muß in den Hintergrund treten, da Eily sich

für die Arbeitsvermittler großer Firmen Tag und Nacht gegen verschwindend kleinen Entgelt mühselig um die Erhaltung eines Daseins gekümmert wird, das einem russischen Leibeigenen oder galizischen Robott-Bauern früherer Tage selbst von einem „verwilderten Adel“ nicht zugemuthet würde, um einen Ausdruck des Fürsten Bismarck zu gebrauchen.

Lord Dunraven, welcher jene Ausdehnung der Erhebungen auf Stadt und Land, woher immer eine Klage gekommen, beantragte, betonte die Tiefe des Uebels, in das man einen Einblick gewonnen. Carl of Meath, der jenen Antrag unterstützte, sagte u. A.: „Ehrlicher Lohn für einen ehrlichen Arbeitstag! Daß ihm das zu Theil wird, muß dem Arbeiter zur Kenntniß kommen, auch daß das Parlament nicht Unge rechtigkeiten erlauben werde gegen irgend Jemanden, wie gering auch sein Blag in der gesellschaftlichen Stufenleiter, oder wie sehr er auch in Abhängigkeit von der Gesellschaft im Allgemeinen gerathen sein möge. Wenn es morgen bekannt wird, daß die Erhebungen des Comités auf das ganze Königreich ausgedehnt werden sollen, werden die Arbeitgeber in manchen Fabriken oder Werkstätten sich wohl daran machen, etwas humanere Einrichtungen zu treffen. Ich bin nicht so languinisch, auf reiche gesetzgeberische Arbeit als Folge dieser Erhebungen zu hoffen, aber ich fühle die Gewißheit, daß für die arbeitenden Classen daraus sehr viel Gutes entspringen wird, und deshalb unterstütze ich den Antrag mit Freuden.“

Die Londoner Handelskammer fühlte schon Tags darauf ihr Gewissen außerordentlich reich erwaehen und hielt eine Versammlung ab, auf welcher ein alter Bürger des Londoner Westend u. A. versicherte, ihm sei es aus dreißigjährigem Aufenthalt in diesem wohlhabenden Stadttheil zur Gewißheit geworden, daß von den dortigen größten und renommiertesten Geschäftsfirmen nur eine einzige keinen der sogenannten „Schweißtreiber“ beschäftigt, die sich aus dem accorbirdten Preise die Taschen füllen, indem sie für jede Stückarbeit, die sie ausstellen, zum Mindesten ebenso viel als Lohn für ihre Vermittlung behalten, wie die Löhnung für die „Hände“ beträgt — oft aber das Doppelte und Dreifache!

Manche Firmen tragen zu diesem schmachvollen Unwesen bei, indem sie dem „Schweißtreiber“, falls er sofort daar bezahlt sein will, erhebliche Abzüge von dem bedungenen Lieferungspreise machen. Vor dem Comite entschuldigte sich ein solcher Arbeitgeber mit den Worten: „Das ist hundertjähriges Herkommen!“ Eine Firma nöthigt den Arbeiterinnen ein kleines Notizbuch auf, in welches die wöchentliche Lohnzahlung eingetragen wird, zum festgesetzten Kopienpreise, als es in jedem Papierladen käuflich erhanden werden könnte. Auch liegen Fälle vor, daß die Arbeiterinnen des „Schweißtreiber“ in einem Kranzengimmer, ihrer zwof zusammengedrängt, fünfzehn Stunden mit Nadel und Zwirn sich plagen müssen, um ihr aus Brod und Thee bestehendes Maßl zu verdienen. So wurden u. A. Uniformen für Briefträger in einem Raume angefertigt, der einem an den Blattern erkrankten Kinde als Kranzengimmer diente. In Folge dieses Falles hat das General-Postamt die die Befreiung erlassen, daß hinfür Lieferungs-Contracte nur an solche vergeben werden sollen, die nachweislich die Arbeit in Fabrikräumen, welche von der Sanitätspolizei gutgeheißen sind, herstellen und an keine „Schweißtreiber“ weitervergeben. Nun, diese Bedingung ist schon seit Generationen für jeden Lieferungscontract im amtlichen Formular festgesetzt gewesen, aber wie die Erhebungen erwiesen haben, nirgendwo auch nur in einem einzigen Falle befolgt worden. Das Comite, welches im Herbst in dritter Session seine Thätigkeit wieder aufnehmen wird, soll auch Nachforschungen darüber anstellen, ob der Verdacht begründet ist, daß sich Vertrauensbeamte oder die obersten Arbeitsleiter in Fabriken von den außerhalb derselben Beschäftigten Bestehungen zahlen ließen, damit ihnen vor anderen um Arbeit Flehenden der Vorzug gesichert werde.

Dies ist eine Dornenlese aus der Fülle peinlicher Details, von denen, wie gesagt, täglich neue an die Oeffentlichkeit gelangen. Man hat nun den Vorschlag gemacht, daß jeder bisherige „Schweißtreiber“ amtlich registriert und verpflichtet werde, jeder Zeit einem der vom Staate bestellten Fabrik-Inspektoren Einlaß in seine Wohnung zu gewähren, der im Falle der Weigerung mit Gewalt erzwungen werden sollte. Aufgabe dieser Inspektoren würde es sein, festzustellen, ob ein Raum überhaupt in gesundheitlicher Beziehung als Arbeitslocal verwendbar ist; sie hätten ferner anzuordnen, wie viel „Hände“ in einem Raum beschäftigt werden dürfen. Ebenso müßte der „besehrte Schweißtreiber“ jeder Zeit mit Quittungen beweisen können, daß er in seiner Lohnzahlung ein bestimmtes Minimum nicht überschritten habe. Dieser und andere Vorschläge sind ein Beweis, daß die Entrüstung allgemein, und daß das Publicum zum intellectuellen Mitarbeiter des Hauses der Lords geworden ist.

Man sieht vielleicht erst am Anfang der Enthüllungen über das Dasein unserer „Misérables“, indem bisher nur auf beschränkter Scholle, in unserer „Wildniß von Biegel und Mörlet“, wie man London heißt, damit vorgegangen wurde. Die Streiflichter haben sich noch auf die Provinz ausgedehnt, aber man glaubt doch, innerhalb eines Jahres mit der Sonde genug geleistet zu haben, um die Wurzeln bloßlegen und zur nachdrücklichen Heilung schreiten zu können. Man ist in der Lage, schon auf Grund der Londoner Erhebungen eine halbige Inspecirung der überausverfäulsten Localitäten, wo das „sweating system“ zum Ueberflusse geübt wird, ins Werk zu setzen und dem „Schweißtreiber“ das altenglische Privilegium zu verkürzen, wonach er sich hinter der „Heilig-

Verdienste als Hausfrau erringen möchte. Sei still, ich merke schon, Du willst das vermeintliche Opfer nicht annehmen. Weißt Du denn nicht, Du hoher, herrlicher Mann, daß es meine Ehre, mein größtes Glück sein wird, an Deiner Seite für das Wohl der Dir anvertrauten Untergebenen sorgen zu helfen?“ Sie schaute glücklich lächelnd zu dem Geliebten auf. „Und nun kein Wort mehr darüber.“

Langsam schritt das Paar Arm in Arm dem nahen Wanderziele zu. „Wir wollen den anderen nichts von unserem seligen Geheimniß verrathen, bis meine Eltern die Einwilligung gegeben haben,“ bat Eily. „Zweifelt Du daran?“

„Gewiß nicht, Otto. Doch ich möchte, daß meine Eltern die ersten, welche von unserm Herzensbündniß in Kenntniß gesetzt würden.“

„Du hast Recht, meine Eily; noch in dieser Stunde soll es geschehen,“ erklärte Otto feurig. „Es war ihm fast lieb, daß er auf diese Weise nicht genöthigt war, der schönen Witwe persönlich seine Verlobung mit Eily zu verkünden.“

Amaba von Elz jedoch wußte sich sehr rasch zu fassen, oder sie vermochte es meisterhaft, die Gefühle ihres Innern zu verbergen. Auf der sechs Wochen später stattfindenden Hochzeit des glücklichen Paares schien sie die munterste von allen Gästen. Georg Heffe, der auf ihren Wunsch auch diesmal ihr Ritter war, konnte sich jetzt nicht über Gleichgiltigkeit und Unaufmerksamkeit beklagen.

Die Hochzeit, welche im Elternhause der Braut gefeiert wurde, war zugleich auch ein Freudenfest für die ganze Herrschaft Soorstein. Man hatte immer noch daran gezweifelt, ob der Majoratsherr nicht eines Tages einem neu erwachten Drange, fremde Länder zu durchforschen, nachgeben werde. Die Vermählung des Freiherrn gab den Unterthanen jedoch die freundige Gewißheit, daß er das Feld seiner segensreichen Thätigkeit nicht mehr verlassen werde.

keit des Hauses“ verschänken dürfe auf Grund des alten Wapfpruches: „Mein Haus ist meine Burg.“

Es fügt sich nun freilich, daß bei dieser Gelegenheit auch ein gut Theil der Schuld an den Mißständen einer massenhaften Einwanderung ausländischer mittelloser Leute zugeschrieben wird, denen es „gewöhnheitsmäßig gelinge, mit spärlichem Unterhalt Leib und Seele zusammenhalten zu können, als dies einem Sohne John Bulls möglich und zutrefflich sei.“ Doch diese Einwanderung wird in den Ziffern weit übertrieben, sie macht sich auch nur in ganz bestimmten Districten Londons und in wenigen Provinzialstädten bemerkbar und ist seit einiger Zeit in entschiedener Abnahme begriffen. So ist auch seitens der verschiedenen localen Armenhausbehörden eingeräumt worden, daß nur in sehr seltenen Fällen ein Ausländer sie um ein Obdach angehe und stets nur für ein paar Nächte dem Sädel des britischen Steuerzahlers zur Last falle.

Stimmen aus dem Publicum.

Oeffentliche Dankagung.

Anläßlich des am 15. d. erfolgten Leichenbegängnisses meiner geliebten Frau, sage ich für die zahlreiche Theilnahme und die Beileidsbezeugungen von Naß und Fern, sowie für die zahlreichen Kranzspenden meinen tiefgefühlten Dank.

Hermannstadt, 20. August 1888.

Der trauernde Gatte: M. Bachholzy.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 21. August.

(Außerordentliches Advancement in der Honvéd-armee.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigst (mit 18. August) zu ernennen: im Honvéd-District Nr. VI: Im Activstande: bei der Infanterie: zum Oberlieutenant: die activ dienenden Lieutenante: Josef Könczei, im Stande der 23., Alexander Kiss, im Stande der 24. Infanterie-Halbbrigade; zu Lieutenanten: die Cadet-Officiers-Stellvertreter des activen Standes: Stefan Körösy, bei der 24., Bela Balazs, bei der 21., Cornel Hamary, bei der 23., Nikolaus Korondy und Andreas Mocsjay, bei der 22., Arpad Jancsó, bei der 23. Infanterie-Halbbrigade;

in der Cavallerie: zum Wittmeister erster Classe: den Wittmeister 2. Classe: Johann Kovacs, beim 9. Honvéd-Hufaren-Regiment; im Activstande der Manipulations-Officiere: zum Oberlieutenant: den Lieutenant: Josef Hermann, bei der 21. Infanterie-Halbbrigade;

Uebersetzt werden aus dem gemeinsamen Heere zur Honvédarmee: mit Cadeten-Rang: nach Abschlußung der k. ung. Landwirthschafts-Akademie, deren Bglinge: Julius Szkalaf, vom 32. Inf.-Regt., zur 24. Honvéd-Halbbrigade, Edmund Koncz, vom 32. Inf.-Regt., zur 22., Koloman Kóth, vom 32. Inf.-Regt., zur 22., Julius Boer v. Nagybörzo, vom 31. Inf.-Regt., zur 23., Jolt Kóth, vom 32. Inf.-Regt. zur 21. Honvéd-Infanterie-Brigade;

Ernannt werden: im Activstande: zum Officiers-Stellvertreter: der Cadet: Julius Szkalaf, bei der 24. Honvéd-Infanterie-Halbbrigade; zu Cadeten: im beurlaubten Stande: die Titular-Corporale: Nikolaus Nyaki, bei der 23., Karl Könczei, bei der 24. Honvéd-Infanterie-Halbbrigade.

(Hof- und Personalnachrichten.) Wie die „Budapester Correspondenz“ meldet, begibt sich der Kaiser am 12. d. in Begleitung der Minister Orczy und Debelovich zu den Manövern nach Sellovar. Während der Anwesenheit des Monarchen werden Kronprinz Rudolph, die Erzherzoge Albrecht, Wilhelm und Joseph sowie der Banus Graf Khuen-Hedervary gleichfalls dort weilen. — Aus Fial wird vom 18. d. berichtet: Das kronprinzliche Paar langte Nachts hier an. Die Kronprinzessin verblieb im Salonwagen, der Kronprinz fuhr in seine Villa in Geres. Heute um halb neun Uhr wohnte die portugiesische Königsfamilie einer Messe in der Pfarrkirche bei. Um neun Uhr stattete der Kronprinz den portugiesischen Gästen einen Besuch ab. Um zehn Uhr wurde vom Domprobst Angermayer ein Hochamt celebrirt, welchem auch die Minister Dunajewski, Falkenhayn, sowie Bischof Dunajewski im Ornat beiwohnten. Die Absahrt der portugiesischen Gäste erfolgt um halb elf Uhr Vormittags. — Bei dem Diner in Potsdam zu Ehren Sr. Majestät des Königs Franz Josef toastete Kaiser Wilhelm, welcher die Uniform seines kaiserlich-ungarischen Regiments trug, auf den Kaiser-König von Oesterreich-Ungarn.

(Ministerieller Erlaß.) Der k. u. Unterrichtsminister hat mit der unter Zahl 4232/1888 erlassenen Verordnung den Gebrauch von solchen Griffeln, welche mit Farbe überzogen sind, in allen Schulen verboten und dürfen diese, vom Beginne des nächsten Schuljahres an, von den Kindern nicht mehr gekauft werden.

(Kundmachung.) Zur Sicherstellung des Neubaus des Durchlasses Nr. 8. und der Brücke Nr. 20, ferner der Herstellung des Oberbaus der Brücken Nr. 21, 23, und 25, und endlich der Aufstellung von Geländer — auf der Maßbach-Sagauer Comitatsstraße wird am 31. August 1888 9 Uhr Vormittags bei dem Vicegespan des Hermannstädter Comitates im kleinen Sitzungssaal des Comitatshauses eine schriftliche Offertverhandlung stattfinden. — Es werden daher Unternehmenslustige aufgefordert, ihre geschlossenen schriftlichen Offerte bezüglich Uebernahme der Durchführung der bezeichneten Arbeiten — versehen mit dem in den näheren Bedingungen vorgeschriebenen und nach dem präliminirten Kostenbetrage von 1757 fl. zu berechnenden 5% Badium bis Vormittag 9 Uhr des bestimmten Tages beim Comitatsvicegespan umso gewisser einzureichen, als später einlangende Offerte nicht in Betracht gezogen werden. — Das technische Operat über die hintanzugehenden Arbeiten und die näheren Bedingungen können in der Amtlo-calität des Vicegespans des Hermannstädter Comitates in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

(Hermannstädter Scharschützenverein.) Bei dem am 19. d. abgehaltenen Uebungsschießen des hiesigen bürgerlichen Scharschützenvereins wurden von 8 Schützen 238 Schüsse abgegeben, darunter 117 Schwarzschüsse und 5 Cartons. — Es erhielt: Trefferliste: das erste Carl Kögler, das zweite Adolf Königler, das dritte Friedrich Landauer; Glückseligkeit: das erste Josef Königler, das zweite Edmund Krumler; Würgebeste: das erste Samuel Otto, das zweite August Kögler, das dritte Albert Esaki.

(Circus Ender's.) Vor Beginn der Sonntagsvorstellung öffneten sich die Schleusen des Himmels und ließen einen wenn auch geringen Theil ihres Inhalts durch das defekte Leinwanddach des Circus tropfenweise rieseln; gutta cavat lapiden: der Tropfen höhlt den Stein aus; umso rascher ward daher mancher Sitz naß; dieser Umstand hinderte das gegen das von Oben kommende Naß unter aufgespanntem Regenschirm Abwehr findende Publicum nicht, den unverbrossen flott arbeitenden Artisten verdienten Applaus zu spenden. Die gestrige Vorstellung mußte wegen des den ganzen Tag hindurch anhaltenden Regens gänzlich entfallen.

(II. periodische Ausstellung.) Das Comité zur Uebernahme der Ausstellungs-Objecte ist bereits activirt und werden daher die p. t. Ausstellerinnen und Aussteller höflich ersucht, die Ausstellungs-Objecte im Laufe der nächsten Tage, spätestens aber bis Mittwoch den 29. August l. J. im Ausstellungs- und Gesellschaftshaus abzugeben. Die Uebergabe kann mit Ausnahme Sonntags täglich Vormittags zwischen 10 und 12 Uhr und Nachmittags zwischen 3 und 6 Uhr erfolgen.

(Theaternachricht.) Die Theatergesellschaft Wolf trifft wie wir vernehmen zu Anfang des kommenden Monats September hier ein. Ein Theil des Fundus befindet sich bereits hier. Der Tag, an welchem die Saison eröffnet werden soll, wird demnächst bekannt gegeben werden. Das bualifische System wird auch bezüglich dieses Theater-Unternehmens in Anwendung kommen, indem ein Theil der Gesellschaft unter Leitung Berthold Wolf's hier, der andere Theil aber zu gleicher Zeit unter der Direction Stanislaus Wolf in Hermannstadt spielen wird. Hoffen wir, daß diese Zweitheilung dem hierigen Ensemble keinen Abbruch thun wird.

(Geheißel) wurden in der Nacht vom 19. auf den 20. d. aus dem Hofe Hauptplatz Nr. 3 zwei weiße Schweine, das eine mit einem kreisförmigen Einschnitt an einem Ohr.

(Aus Bad Szepes) schreibt man uns vom 19. d.: Wir haben hier prachtvolles, herrliches Curwetter, wie es besser kaum zu wünschen ist. Ein Theil der Gäste ist mit wieder erlangter Gesundheit in die Heimat zurückgekehrt, an deren Stelle kommen, die schönen Tage benützend, viele andere. Unter diesen befindet sich auch die sympathische Gestalt Sr. Excellenz des Generals der Cavallerie Ritter v. Graef, der aus Budapest zum Besuche einer hier weilenden ihm verwandten disinguirten Kommandantenfamilie hier eingetroffen ist. Hiedurch gewannen die Festlichkeiten aus Anlaß der Geburtstagsfeier Seiner Majestät ein besonderes Interesse. Wie ich in Kürze bereits mitgetheilt, wurde am Vorabend dieses Freudentages von der Curcommissión eine glänzende Illumination veranstaltet. Bereits um halb acht Uhr Abends erglänzte Szepes im Lichte der Meeres; allgemeine Aufmerksamkeit erregte das Hotel Nr. 1 des Grafen Mezes, von dessen Giebel eine zehn Meter lange Nationalfahne wehte, während über dem Eingang ein mächtiges Transparent in farbigen flammenden Lettern die Inschrift zeigte: „Eljen soká I. Ferencz József urunk királyunk“. Selbstverständlich waren da auch sämtliche Fenster der im Hotel wohnenden Gurgäste hell erleuchtet. Der Principal-Brunnen neben dem Hotel und die gedachte Wandelbahn waren mit Laubgewinden, Bändern in den Landesfarben und unzähligen Fahnen geschmückt. Um 8 Uhr intonirte die Capelle des Königs-Hymnus und zog dann nach Execution einiger Märsche, begleitet vom Curpublicum und der einheimischen Bevölkerung, zu dem am Saume des parkirten Waldes reizend gelegenen „Erzherzog Joseph-Brunnen“, welcher wie Ihnen bekannt eine Schöpfung des Hermannstädter Arztes Dr. Blasius Szabo ist. Hier bot sich dem Festpublicum ein feenhafter Anblick. Die ganze Umgebung war tagshell erleuchtet, auf den Amphibien ringsum flammten Freudenfeuer auf. Nachdem die Musik auch hier mehrere Nummern gespielt, nahm ein brillantes Feuerwerk seinen Anfang, dessen Abbrennen unter den Klängen der Königs-Hymne, donnernden Böllerschüssen und den Jubelrufen des Publicums vor sich ging. Mit seltenem Geschmack waren auch das romantisch gelegene Haus Dr. Blasius Szabo's, die Wohnung des Badearztes, das Bogdan'sche Haus und die Gebäude der hiesigen Grundbesitzer beleuchtet. Das Gartenlocale Moras, dieses aufmerklichen, freundlichen, zuvorkommenden, durch seine exquisite Küche seit Jahren des besten Rufes genießenden hiesigen ersten Restaurateurs, war in einen fürmalichen Feenpark umgezaubert; kurz Alles wirkte harmonisch zusammen, um den Festabend in diesem lieblichen Curorte zu einem selten genutzreichen zu gestalten.

Gest gegen 11 Uhr ging das Publicum in gehobener Stimmung auseinander. Am 18. d. veränderten Böllerschüsse bei Tagesanbruch das Beginnen des auch außerhalb der Grenzen des Reiches von allen österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen gefeierten Festtages. Um 10 Uhr Vormittags war feierlicher Gottesdienst, welchem Sr. Excellenz G. v. E. Ritter v. Graef, Sectionsrath Sibófalvi, Oberführer Béla Henter, die hier weilenden Officiere, Dr. Blasius Szabo, mehrere Honoratioren aus Kronstadt, die Beamten der Post- und Telegraphenstation, Inspector Hartmann, der pens. Postinspector Wieder, Badecommissär Szava und das Curpublicum beizuhörten. Um das Gelingen der herrlichen Beleuchtung hat sich Inspector Hartmann in besonderer Weise verdient gemacht. — Zu dem übermorgigen Ausflug nach Sinia rüht sich ein großer Theil der hiesigen Badegäste.

(Königs Geburtstag.) Aus Karlsburg, 19. d. wird uns geschrieben: Aus Anlaß des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät unseres allergeliebten Kaiser-Königs, Franz Josef I. war am Vorabend die Stadt und Festung glänzend beleuchtet. Die öffentlichen und sehr viele Privathäuser waren besetzt. Um 8 Uhr Abends veränderten Böllerschüsse den Beginn der Vorfeier. Die freiwillige Feuerwehr-Musikkapelle spielte vor dem Magistratsgebäude mehrere gut gewählte und prächtig durchgeführte Musikstücke. Gestern um 5 Uhr früh erdröhnten 21 Kanonenschüsse von den Festungsbatterien und weckten die Bevölkerung zur Feier des erhabenen Tages. Um 9 Uhr fand in der Domkirche solennes Hochamt statt, wozu Sr. Excellenz der Bischof von Siebenbürgen, Franz Köhner, in Pilski sich befindet, Domprobst Hochwürden Dr. Franz Vörös celebrirte. Die Spitzen der Militär- und Civilbehörden nebst sehr zahlreichen Anwesenden beteiligten sich am Gottesdienste. Während des Hochamtes wurden dreimal die üblichen Kanonen-Salven abgegeben. Mittags fand ein Festmahl in der l. l. Officiers-Menage statt. Bei dem auf Seiner Majestät den Kaiser-König ausgebrachten Toast stimmten die 21 Kanonenschüsse abermals ein, welche bei Tagesanbruch der getreuen Unterthanen im Herzen den innigsten Wiederhall fanden. Heute Abends, als am Vorabend zu St. Stefan, werden Stadt und Festung abermals beleuchtet und morgen solennes Hochamt in der Domkirche abgehalten. Weil das l. l. Militär zum größten Theile auswärts ist, fand am 18. d. keinerlei Parade statt. Die Mannschafft war in der Kirche und desirirte dann vor dem l. l. Officierscorps.

(Eine interessante Entscheidung) fällten dieser Tage in einem Verleumdungsproceß unsere Obergerichte. Sie sprachen nämlich aus, daß der bei den l. l. ung. Staatsbahnen angestellte Stationschef keine Behörde sei und daß sonach eine bei diesem erstattete Anzeige keine Verleumdung involviren könne.

(Infulturung Trajan Doba's.) Ein Kanzlist in Lembevar infultirte wiederholt und provocirte auch bei einer Gelegenheit den bekannten General Trajan Doba. Zur Verantwortung gezogen, äußerte sich der Kanzlist dahin, er sei von einem Apotheker und noch von einem zweiten Herrn gegen Zustimmung eines Honorars von 180 fl. dazu gedrungen worden, den General Doba zu infultiren. Hinsichtlich der Provocation aber nannte er zwei Gerichtsräthe als Anstifter. Letztere belangten den Kanzlisten wegen Verleumdung und verurtheilte das l. l. Bezirksgericht in Karansebes den Kanzlisten wegen Verleumdung zu einem Monate Gefängnis und zu 50 fl. Geldstrafe. Die l. l. Tafel jedoch sprach — wie „Ugyvédok Lapja“ mittheilt — den Angeklagten frei, da selbst, wenn der Angeklagte factisch die Nachrichten verbreitet haben würde, daß er durch die zwei Gerichtsräthe zur Provocation des Generals angestiftet worden sei, dies sich nicht auf ein solches Factum beziehe, welches, wenn es wahr wäre, gegen die Privatkläger die Einleitung einer strafgerichtlichen Untersuchung zur Folge haben oder sie der allgemeinen Verachtung preisgeben müßte.

(Brand einer Kaserne.) In Waizen ist in der Honved-Kaserne in der Nacht vom 17. zum 18. d. aus bisher noch nicht ermittelter Ursache ein Brand ausgebrochen, der schreckliche Dimensionen annahm. In den Ställen verbrannten vierzig Pferde. Die übrigen Pferde, welche gerettet werden konnten, kamen los und durchkärrten die Stadt und Umgebung. Eine Anzahl schon gewordener Pferde jagte über die Bahnstraße, eben als der Festzug 192 kam, wobei acht Pferde überfahren wurden. Bei dieser Gelegenheit entgleiten sowohl die Locomotive, wie auch mehrere Waggons; ein ernstliches Verkehrs-Hinderniß war jedoch hiedurch nicht entstanden.

(Kronprinz Rudolph als Pathe.) Wie die Berliner „Germania“ erfährt, wird Kronprinz Rudolph die Pathenstelle beim fünften Sothe des deutschen Kaiserpaars übernehmen, und sind den Herren, welche sich im Gefolge des Kronprinzen befinden werden, bereits Mittheilungen gemacht worden, sowie auch der Botschaft in Berlin die Dispositionen des Hofes in Wien notificirt sind. Außer dem Kronprinzen wird bekanntlich auch König Oscar von Schweden als Pathe fungiren.

(Die Weizenernte in Rumänien) steht der vorjährigen hinsichtlich der Qualität beträchtlich nach, hat aber quantitativ ein sehr gutes Ergebnis geliefert, dessen Werth durch die günstigen Verkaufsconjuncturen noch beträchtlich gesteigert wird. Seit Jahren hat in den Donau-Exporthäfen kein so reger Verkehr stattgefunden, als in den letzten Wochen und reichen die Betriebsmittel der Bahnen lange nicht aus, um den Anforderungen des außerordentlich regen Cerealienverkehrs zu genügen.

(Die rumänischen Herbstmanöver) werden vom 6. bis zum 30. September stattfinden. Es werden an denselben die zu periodischen Diensten bei den Donobanzen-Truppen und den Kalaraschen orientirten Armeeobligirten der beiden Contingente von 1884 und 1885 sowie sämtliche Reserve-Officiere, ferner die Linientruppen des 4. Armee-corps theilnehmen. — Als Terrain für die diesjährige unter der Leitung der Generalstabchefs General Falcojanu, stattfindende Generalstabsreise ist die obere Moldau bestimmt.

(Eine seltsame Mode) herrschte früher in der Bretagne. Dort trugen die jungen Mädchen an ihren Miedern und Röcken goldene und silberne Bogen, welche bei jedem Mädchen die Mitgift bezeichneten, die es anlässlich seiner Verheirathung zu erwarten hatte. Jede goldene Boge galt 1000 Francs., jede silberne 100 Francs., und die gesammte, auf diese hässliche Weise angegebene und leicht zu berechnende Mitgift wurde auch stets mit größter Gewissenhaftigkeit ausgezahlt. Zum Bedauern der jungen Männer soll die alte Sitte, deren Annahme durch unsere Damenwelt bei manchen Herren vielleicht großen Beifall finden dürfte, neuerdings nicht mehr ganz „modern“ und deshalb vielfach aufgegeben sein.

(Ein angenehmer Diener.) Gattegeber (Vater mehrerer heirathslustiger Töchter): „Ah, da kommt der Burgunder, meine Herrschaften! Diesen Wein habe ich schon seit . . . Johann, wie lange liegt der Burgunder schon in unserm Keller?“ — Johann: „Den haben wir gerade drei Tage, nach dem Fräulein Susanne zur Welt kam, vom Herrn Großpapa erhalten. Es sind jetzt ein und dreißig Jahre!“

(Fragwürdiges Compliment.) „Ich war heute in der Kunstausstellung, habe Ihre Zeichnungen gesehen und kann Ihnen aus voller Ueberzeugung das Compliment machen, daß Sie sich ausgezeichnet haben!“

(Melbung.) Gerichtsdiener: „Melde gehorsamst, daß der Bagabund eingekerkert ist.“ — Beamter: Nun, wie benahm er sich denn dabei? — Gerichtsdiener: Sehr ungezungen.

(Zu Bettler.) „Du, Bettler, warum neant der Dichter immer Italien das „Land der Träume?“ — „Weil er kein Geld hat hinzureisen.“

(Ein Wink an die Beamtenwelt.) Eine vorherrschend sitzende Lebensweise ist meist der Grund von Magen-, Leber- und Hämorrhoidal-Leiden, Blutauswüchsen u. s. f., gegen welche „Moll's Sedlitzpulver“ mit sicherem Erfolge angewendet werden. Tägliches Verfabt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, l. l. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

Fortsetzung der Tagesnachrichten-Kubril auf der nächsten Seite.

Der Fachschulbesuch.

Die Schulen haben ihr Schuljahr beendet, da tritt nun an manche Eltern die ernste Frage heran, welchem Handwerk oder welchem Berufe soll sich mein Sohn widmen, und ist es oft gar schwer, den richtigen Weg zu finden.

Betrachten wir einmal das Handwerk, heut zu Tage genügt es nicht mehr, seine 3 bis 4 Jahre Lehrzeit mitzumachen, dann vielleicht noch ein paar Jahre in die Fremde zu gehen und als Gehilfe dort zu arbeiten. Nein, das Leben, d. h. der Kampf ums Dasein, ist heute ein viel ernsterer. Sind doch die einfachen Arbeiten, mit denen sich früher viele Tausende ihr Leben fristeten, durch den Maschinenbetrieb fast ganz verdrängt worden, der heutige Lehrling muß daher, um nicht zum Diener der Maschine herabzusinken, dieselbe beherrschen lernen und sich mit seinem Geist und seinen Fähigkeiten zum Herrn über dieselbe machen, dies ist aber nur dann möglich, wenn der ein Handwerk lernende eine Fachschule besucht, um sich in seinem Berufe, welchen er ergreifen will, in jeder Hinsicht ausbilden zu können, denn nur dann ist es möglich, fortzukommen und jeder Concurrenz die Stirne zu bieten.

Gehen wir nun einen Schritt weiter und sehen wir uns einen Lehrling an, der keine Fachschule besucht und dann auch einen solchen, bei dem dies der Fall ist.

Ein Lehrling, der nur bei seinem Herrn Meister ausgelernt hat, ist immer mehr oder weniger nur einseitig ausgebildet, denn kein Meister wird ihn alle in sein Fach schlagende Arbeiten machen lassen, sondern nur diejenigen, die am lohnendsten für ihn (den Meister) sein werden. Ein so Ausgelernter zieht nun in die Fremde, hier wird ihm andere Arbeit vorgelegt, die er entweder noch gar nicht gesehen hat, oder von der er kaum etwas versteht, was wird die Folge sein, entweder, wenn er die Arbeit trotzdem machen will, wird er schlecht ausfallen und der betreffende Arbeitgeber ist gezwungen, falls er nicht solche Arbeit hat, die der fremde Gehilfe versteht, ihn fortzuschicken; oder der Gehilfe kann die Arbeit überhaupt nicht machen, muß fortziehen und sein Glück anderswo versuchen. Wenn er dann zufällig irgend wohin kommt, wo seine Kenntnisse noch ausreichen, so geht es noch an, und er kann dann noch etwas lernen, dies aber ist auch nicht immer der Fall; also sagen wir, er trifft keine für ihn und sein Fach passende Arbeit, so ist er gezwungen, falls ihm nicht von Haus aus Mittel zur Verfügung stehen und er vielleicht nicht schon nach 4 oder 6 Wochen aus der Fremde zurückkommen will, niedere Arbeiten zu verrichten und hat er somit keine Gelegenheit, sich in seinem Fach weiter auszubilden. Nun kommt ein solcher Handwerker nach ein oder zwei Jahren zurück, macht wieder dasselbe, was er vordem gemacht und ist nicht um einen Schritt weiter gekommen, er bleibt daher stille stehen und Stehenbleiben ist aber schon Rückschritt. Die Folge davon ist, daß dieser Handwerker seinem Gewerbe ganz entfremdet wird und ein kümmerliches Dasein fristet.

Wir ganz anders sieht es mit einem Handwerker, der eine Fachschule absolvirt hat. In der Fachschule wird ihm gezeigt, wie jede in

sein Fach schlagende Arbeit am Besten und Leichtesten gehandhabt, wie eine Arbeit am Besten eingetheilt, wie Rohmaterial am Besten ausgenutzt wird. Alles dies kann er sich, da man doch nicht Alles im Kopfe behalten kann, aufschreiben. In der Fachschule werden ihm Arbeiten gezeigt, die er noch nicht gesehen und sein Geist wird dann immer noch mehr wissen wollen. Geht nun ein solcher Jüngling in die Fremde, so findet er noch immer etwas in seinem Fach, was er noch nicht gesehen, und gleich wird er trachten, sich auch dieses anzueignen. Wird einem solchen Gehilfen eine Arbeit vorgelegt, so kann er, und sollte sie ihm noch so unbekannt sein, doch gleich wissen, wie dieselbe anzugreifen und was er damit zu machen hat; denn wenn er auch die Arbeit vordem noch nicht gesehen, so wird er doch nach der Entstehung, dem Material, das er kennt und nach den ihm angelehrten Regeln schließend, gar bald erkennen, wie die Arbeit angegriffen und fertig gemacht werden muß. Kommt er aber eine Arbeit, die er kennt, so wird sie mit einem solchen Vortheil ausgeführt, daß er bei seinem Meister und Kollegen in einem gewissen Ansehen steht, und jeder Meister einen solchen Gehilfen immer anderen vorziehen wird und ihn vielleicht zum Werkführer machen, oder ihm doch wenigstens immer eine bessere Stellung gegen andere weniger gebildete einräumen und ihm schwierigere Arbeiten, die deshalb auch lohnender sind, übertragen wird. Sollte der Fall eintreten, daß der Meister Gehilfen zu entlassen gezwungen ist, so wird ein geschickter Gehilfe immer bevorzugt und nur ungern fortgelassen. Ist zudem der Gehilfe fleißig und fleißig, so wird ihm noch viel Gelegenheit geboten, zuzulernen, auch dann die gesellschaftlichen Verhältnisse andere, und in Selbstverlegenheit braucht ein geschickter Handwerker niemals zu kommen. Nach einigen Jahren kommt dann der so practisch und theoretisch ausgebildete Handwerker in seine Heimat und übt seine Profession aus. Ein solcher Gehilfe wird gleich mit allen Vortheilen eingerückt und immer auf der Stufe des Fortschrittes erhalten werden, wodurch es mit Leichtigkeit jede Concurrenz aushalten kann. Geht dann ein Artikel nicht mehr, oder doch wenigstens nicht so gut, als er gehen sollte, um ihn noch weiter zu erzeugen, so wird mit Leichtigkeit ein anderer besser tragender erzeugt, an dem der Verdienst ein größerer ist. Denn Handwerker müssen sein. Und derjenige, welcher am practischsten arbeitet, wird auch immer den meisten Verdienst haben und dabei auch noch billiger arbeiten können, ohne seinen Gehilfen den Lohn zu verkürzen oder minder gutes Material anzuwenden. Hiedurch wird er sich einen bedeutenden Kundenkreis erwerben, wodurch wieder sein Abgabebetrag vergrößert wird.

Und selbst wenn es einem theoretisch und practisch gebildeten Meister nicht vergdant sein sollte, ein Geschäft selbstständig fortzubetreiben und er gezwungen wäre, es aufzugeben, so kann er immer noch bei seinem Fach bleiben, da thätige Werkführer und Arbeiter stets ihr Fortkommen finden, denn Kenntnisse können nicht verloren gehen. Wie wird es aber mit einem ungebildet oder einseitig ausgebildeten Geschäftsmann aussehen, wenn ihm die Zeit schon vorgeilt und er seinen Ruin vor Augen sieht und er nicht mehr weiß, was angefangen werden soll, um das Leben fristen zu können?

Es ist und wäre eine irrige Ansicht, zu glauben, daß Jünglinge, die eine Fachschule besucht, gleich Werkführer oder Directoren werden und viel verdienen müßten; dies ist ja doch in keiner Schule der Fall, denn auch Gehilfen müssen practische Jahre mitmachen, bevor sie auf Anstellung rechnen dürfen.

Der Zukunftshandwerker wird eben nur dann sein Handwerk mit Vortheil betreiben können, wenn er mit den für sein Gewerbe practischen Maschinen arbeitet und dabei Gegenstände erzeugt, die geistige und sachmännliche Bildung beanspruchen, diese aber kann man sich nur durch Besuch von Fachschulen, gepaart mit practischer Erfahrung, aneignen.

Es ist deshalb notwendig, daß junge Leute, welche den Volksschulen entwachsen sind, und welche sich einem Handwerk widmen wollen, wenn es ihnen möglich ist, eine Fachschule besuchen, und nachher sich weitere practische Kenntnisse aneignen.

In diesem Sinne ist auch die Hermannstädter Webefachschule eingerichtet, so daß der Schule entwachsene Jünglinge mit 14 Jahren in dieselbe aufgenommen werden und in Tageskursen, die 3 Jahre dauern sollen, für Schafwoll- und Lein-Weberei Unterricht erhalten werden. Für Meister und Gehilfen werden Abendcurse eingerichtet werden.

Hermannstadt, im August 1888.
Hochachtungsvoll Rudolf Stojus,
Lehrer der Webefachschule.

Neueste Nachrichten.

Paris, 20. August. Im Departement Charente inferieure wurde Boulanger mit 57.484 zum Deputirten gewählt.
Lille, 20. August. Boulanger wurde mit 130.152 Stimmen zum Abgeordneten gewählt. Es kamen Demonstrationen vor, wobei 14 Personen verhaftet worden sind.
Amiens, 20. August. Boulanger ist mit 76.091 Stimmen zum Kammerdeputirten gewählt worden und hat demnach drei Mandate erhalten. Während des ganzen Abends fielen Demonstrationen vor. Infanterie säuberte die Straßen mit dem Bajonnet.
Rom, 20. August. Crispi geht nach Friedrichsruhe.

Fremdenliste

Hotel Rehrbrer. H. Flor. M. Herzog, Kaufmann, von Wien; A. Jäger, Ingenieur, von Kronstadt; Captain Leberlein, von London; J. Gull, Bürgermeister, von Schäßburg; Brantisch, Pfarer, von Gherbent.
Hotel Wämscher Keller. Graf Eberstall, Lieutenant, von Klausenburg; A. Leonhardt, Kaufmann, von Schäßburg; Schuler, Lancy, Finanzwach-Commissär, von Kronstadt; Gála, Finanzwach-Commissär, von Debau.
Hotel Welker. Georg Nagy, Gansmann, Finanzwach-Commissär, von Fogaras; J. Dotrota, Finanzwach-Commissär, von S.-St.-Gherbent; Dr. Paul, von Salina; St. Kalovian, Professor, von Karlsburg; Adolf Zimmerman, Kaufmann, von Fogaras; M. Rubinsztein, Kaufmann, von Bukarest.
Hotel Habermann. F. Capelin, Oberförster, von Großschent; G. Ivan, Notar, von Unter-Sebes.

Correspondenz der Redaction. Täglich ein Kunstwerk gratis bietet als Beilage die „Wiener Allgemeine Zeitung“, die dreimal täglich erscheint, täglich drei Romane und mindestens täglich ein Feuilleton und ein Entreeblatt (meist humoristischen Inhaltes) bringt.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 20. August.

Ung. Goldrente	101.25	Ungarische Prämien-Lose	129.75
4-procentige Goldrente	91.65	Erbstiftungs- u. Segeb. Lose 125.75	
Ung. Eisenbahn-Anleihen	149.25	Deferr. Staatsanleihen in Papier	82.25
Öst. I. Emission St.-Obl. 98.60		Deferr. „ in Silber	82.85
„ II. „ „	113.50	Deferr. Goldrente	111.35
„ III. „ „	113.50	1860er Staats-Anleihen	139.75
Ung. Grundentlastungs-Obligation 105.—		Deferr.-ungarische Bauactien	870.—
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verz. 104.70		Ungar. Creditbank	308.—
Em.-Banat. Grundentl.-Oblig. 104.80		Deferr. Creditactien	316.70
Em.-Banat. Grund.-Obl. mit Verz. 104.50		R. l. Ducaten	5.87
Em.-Banat. Grundentlastungs-Oblig. 104.60		20 Francs-Stücke	9.77
Kroat.-Slav. „	104.—	100 Mark Deutsche Reichswährung	60.25
„	99.25	London (für dreimonatl. Wechsel) 128.50	
		Deferr. Papierrente, 5%, steuerfrei	98.05

(Der gestrige Stephans-Tages wegen war die Budapester Börse geschlossen.)

Notizen.

(Die Zahnschmerzen des Herrn Keil.) Es war vor vielen Jahren, da langte eines Morgens mit anderen Manuscripten in der Redaction der „Gartenlaube“ ein Band Erzählungen aus Thüringen an.

Haller Biechleclub, der im Frühjahr dieses Jahres in Kairo weilte, hat von dort aus einen Ausflug nach den Pyramiden bei Gizeh unternommen und schildert die Eindrücke dieser an eigenartigem Reiz reichen Tour.

wieder an, im Hotel von einigen Freunden bewillkommt, mit denen er dann, nach einem gründlichen Bade, im Esbelle-Garten bei gutem Weine sich von der seltenen Tour erholt.

Sz. 8252/1888. [557] 1-1 telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírre tétetik, miszerint Doborka község végrehajlatának Pojana község végrehajlatát szennvedő ellen 119 frt. 70 kr. tölke, ennek 1887. évi október hó 24-től járó 6%, kamatai, 63 frt. 20 kr. már megállapított, 9 frt. 20 kr. jelenlegi, még ezután költségek, valamint a csalakozott Szász-Orbó község 122 frt. és jár. követelése felhajtás végett a pojanai község nevére felvett, a pojanai 251. sz. ljkvben A. 7. r., 973, 975. hr. sz. és 800 frtra becsült ingatlan 1888. évi október hó 22-én, délelőtti 9 órakor, a pojanai községi irodában megartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fog, úgy mint:

- 1. Kikiáltási ár a fentti becár; azonban az ingatlan becárón alól is el fog adatni.
2. Árverezni kívánók a végrehajlati kivételével tartoznak az ingatlan becárának 10%-át készpénzben vagy óvadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles a vételárat az árverés jogerőre emelkedésétől számított 30 nap előre kieszközölt utalvány alapján a nagyszabeni kir. adó-mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.

- A bánatpénz be fog számitlatni.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik.
5. A tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
6. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tette, a megvett ingatlan az érdekelte felek bármelyikének kérelmére vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá becsáttatni és becárón alól is eladatni fog. Nagy-Szebenben, 1888. évi július 27-én. A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes birájától.

M. 3. 7394/1888. [572] 1-2

Kundmachung.

Wittwoch den 29. August 1. J., Vormittags 10 Uhr, wird auf dem städtischen Rathhause die Licitation zur Vermietung des Gemäulbes sammt dazu gehöriger Wohnung rechts von der Chöreinfahrt in dem dem Keisensfeld'schen Grunde gehörigen Hause großer Ring Nr. 20 auf die Zeit vom 1. October 1888 bis 30. September 1894 abgehalten werden.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen. Am 27. August beim l. Bauamte in Schäßburg Offert-Verhandlung wegen Brückenbau. Am 28. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des Stefan Berzenczy in Dermánybótes. (Bisjauer Bezirksgericht).

Am 4. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des Rudolf Fritsch in Radnóth. (Dießbüntmarioner Bezirksgericht).

Am 15. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des Dumitru und Maria Suciin in Pojana. (Hermann- städter Gerichtshof). Am 19. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des Laurentiu Klein und dessen Gattin Maria geb. Schwarz in Récs. (Hermannstädter Gerichtshof).

Aufforderungen.

Vom Kézdivásárhelyer Gerichtshofe zur sofortigen An- meldung von Ansprüchen an den Rosa Rafael'schen Nachlaß in Grundentlastungsbegehren in Zagor.

Erledigungen.

Im Sprengel der Hermannstädter Finanzdirection mehrere Finanzwache-Recipienten-Stellen. Gesuche bis 1. September. Beim Mediascher Bezirksgerichte eine Rechtspractikanten- Stelle. Gesuche bis 1. September.

Wasserdichte Wagen-Plachen Asphalt-Dachfilz und Stein-Dachpappe in Rollen bei [373] 12 Paget & Co., erste l. l. auschl. priv. Fabrik wasserdichter Stoffe etc. etc. Wien, Stadt, Riemergasse 13.

Haus-Verkauf.

Ein theilweise neugebautes hochhohes Haus in der Oberstadt (Mittelpunct der Stadt), bestehend aus 17 Wohnbestandtheilen, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Ein Stutzflügel

(amerik. System, Kreuzspannung), 2 Garnituren Möbel, Spiegel, Blumentisch, Bilder, Lampen, Tische, Büchertafel, Credenz, Betten, Kasten und verschiedene andere Einrichtungsgegenstände zu verkaufen: Honterus- gasse Nr. 13-15, 1. Stock. [574] 1-9

Wichtig für Bruchleidende.

Empfehle meine eigenen Erzeugnisse in Bruch- bündern, orthopädischen Apparaten, sowie für Krankenpflege alle Sorten von Verbandstoffen zu den billigsten Preisen. Ein amerikanisches elast. Bruch- band, einseitig fl. 4.50, doppelt fl. 7.50. 1 franz. Stahl- band, einseitig fl. 2.50 bis 5 fl., doppelt fl. 5 fl. bis 8 fl. Runderbruchbänder um die Hälfte billiger. Suspensoren von 50 fr. bis fl. 3.50. Großes Lager von Bandbündeln, Knebelbruchbündeln, Krampf- aderstrümpfen, Geradhalter, Irrigatorien, Wundspritzen, Gehirnhirnhosen, Federn und Polster, sowie aller in dieses Fach schlagender Artikel. Wilhelm Molnar, Bandagen- u. Handschuh-Fabrikant, Budapest, VII., Karlsring 19 (Br. v. Orey'sches Haus).

Die Selbsthilfe. Trauer Mütterchen für jene Unglück- lichen, die in Folge ihrer Jugend- gewohnheiten sich geschwächt fühlen. Es lebe auch Jener, der an Her- vorzucht, Kraft, Gesundheit, Beruhigung, Besonnenheit, Gedächtnis, seine aufrichtige Begehrung hilft jährlich vielen Tausenden zur Gesundheit und Kraft. Gegen Entzündung von 1 Gulden über Raucher zu beziehen von Dr. L. Ernst, Homöopath, Wien, Giselstrasse 11. Wird in Cou- vert verschlossen übersandt. (216) 22-30

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel- Etiquette der Adler und die nachhallige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hart- näckigsten Magen- und Unterleibs- Beschwerden, Magen- krankheit, Verschleimung, Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutaufschoppung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft. Falsificate werden gerichtlich verfolgt. Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. ö. W.

Moll's Franzbrantwein u. Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Glieder- schmerzen und Pflanzungen, Kopf-, Ohren- u. Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Ver- letzungen und Wunden, bei Entzündungen u. Geschwüren. Inner- lich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 fr. ö. W. Nur echt mit A. Moll's Schutzmarke u. Unterschrift. Haupt-Verfand t bei (1) 84-82

A. Moll, Apotheker, f. f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. l. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche aus- zunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. Depôts: Hermannstadt: W. F. Morscher, Carl Müller, Apoth.; R. Gardik; Décs: Fr. Niock; Fogaras: Pflöndner v. Stelnburg, Apoth.; Karlsburg: S. Miheljes, Apoth.; Klausenburg: Johann Biró, N. Szék, Apoth.; Kronstadt: Ferdinand Jekelius, Apoth.; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: Max Bucher; Nagy-Enyed: Josef Kovács, Apoth.; Petrozsény: G. Gerbert, Apoth.; Reps: S. Nagelschmid's Erben; Schäss- burg: J. B. Teutsch; Szász-Régen: Gustav Rösler.

Gesucht werden:

Ein tüchtiger Oeconom, mit Wirtschaftskraft vertraut, Schrift, auch verheiratet, als Inspector auf größeres Gut. Landessprachen und deutsch bedingt. Stellung angenehm und gut honorirt, Tantideme. Ferner ein (560) 4-4

Ispán,

für Maststall und Hof, auch mit Feldarbeit vertraut, Schrift, auch verheiratet, muß lesen und schreiben können, ungarisch und romanisch sprechen. Anfangsgehalt 20 fl. monatlich, Wohnung, Deputat. Briefe u. Zeugnis- Abschriften zu senden an Adolf Wauer, Jozsáshely, Post Gurahoncz, Arader Comitát.

AVISO für Baumeister und Bauunternehmer! Gefertigter gibt bekannt, daß er alle Bestellungen von Portland-Cement-Platten nach einem neuen und zweckmäßigen System in der Lage ist, auf das Billigste und Prompteste zu erzeugen. Meine Cement-Platten, welche sich besonders für Kirchen, Veranden, Kichen, Vorhäuser, Fleischhallen, Gänge u. s. w. eignen, aus bestem Portland-Cement mittelst Pressung erzeugt, zeichnen sich vor anderen Fabricaten dieser Art durch große Härte, egale Färbung und Widerstandskraft gegen alle rasche Abnutzung aus. Auswärtige Aufträge bitte zu richten an K. Bespaletz, Hermannstadt, Burgergasse Nr. 20. [571] 1-3